

heißt „Vererbung und die kulturhistorischen Stufen“, in welchem B. zum Resultate kommt, daß die psychische Vererbung direct gegen diese Stufen spreche.

Wenn das Buch eine Neuauflage erlebt, werden diese kleinen Fehler zu bessern sein. Dann wird das Buch bedingungslos jedem Lehrer als gut lesbare und klare Einführung in die neue Psychologie dienen können.

MAX BRAHN (Leipzig).

HEINRICH LAEHR. **Die Literatur der Psychiatrie, Neurologie und Psychologie von 1459—1799. Mit Unterstützung der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.** 3 Bde. Berlin, G. Reimer. 1900. 751, 1131 u. 271 S.

In den stattlichen drei Bänden liegt ein Werk vor uns, auf das stolz zu sein die deutsche Psychiatrie ein Anrecht hat. Ihr Nestor hat am Abende seines Lebens den Muth gehabt, ein solches Werk zu unternehmen, und das Glück, es zu vollenden, und was das besagen will, erhellt daraus, daß nicht weniger als 16396 Schriften von 8565 Autoren angeführt sind, und bei 2778 eine Angabe des Inhaltes beigelegt ist. Das Ziel, das ihm vorgeschwebt, eine quellenmäßige Geschichte der Psychiatrie der früheren Jahrhunderte zu schreiben, hat er zwar nicht erreicht, wohl aber hat er die Bausteine zu diesem Riesenwerke herbeigetragen, und damit jedem späteren Forscher seine Aufgabe wesentlich leichter gemacht.

LAEHR wählte in seiner Arbeit den chronologischen Weg, um den jeweiligen Culturzustand in einer gewissen Reihenfolge zur Kenntniss zu bringen und die Möglichkeit eigener Ergänzung zu erleichtern. Dabei hat er den Dissertationen eine besondere Beachtung geschenkt, weil sie den Zustand des jedesmaligen Gegenstandes zu ihrer Zeit am treuesten wiedergaben, und der damaligen Sitte folgend auch deren Literatur mitzutheilen pflegten.

Der dritte Band enthält lediglich die Register, durch deren sorgfältige Ausarbeitung die Uebersichtlichkeit des Werkes wesentlich erhöht und seine Benutzung sehr erleichtert wird.

Die Ausstattung der drei Bände ist eine vorzügliche und, nach Art der englischen, über das bei uns Gewohnte hinausgehende.

PELMAN (Bonn).

L. BIANCHI. **Die Psychotopographie des Hirnmantels und die Flechsig'sche Theorie.** (Deutsch von Dr. JENTSCH.) *Centralblatt für Nervenheilkunde u. Psychiatrie* **13** (130), 644—664. 1900.

Wenn BIANCHI es versucht, gestützt auf Erfahrungen experimenteller Versuche, auf Beobachtungen am Krankenbette, auf entwicklungsgeschichtliche und anatomische Thatsachen, der bekannten Theorie FLECHSIG's von der Existenz der drei Associationsfelder entgegenzutreten, empfinden wir, daß die Lehre FLECHSIG's gewiß nicht einwandfrei ist. Wenn aber der Verf. sich anschickt, selbst eine Hirnkarte vom Standpunkte des Psychologen aus zu entwerfen, so sind wir auch nicht im Stande, uns direct ihm anzuschließen. Die Begriffe, mit denen beide Forscher arbeiten, entziehen sich einer objectiven Betrachtungsweise und ihre eben dadurch bedingte Elasticität gestattet es, sie bald diesem, bald jenem Gehirnthelle anzu-

gliedern, dessen Function wir selbst wieder nur grob erkannt zu haben glauben. Die Abhandlung enthält eine Menge fesselnder Aperçus, geistreicher Deductionen und geschickter Definitionen, die im Original nachgelesen werden müssen; uns interessirt vorzüglich der gegen FLECHSIG's Lehre gerichtete kritische Theil. Die Thatsachen, die er gegen die Lehre von den bestimmt abgrenzbaren Associationsfeldern zu Felde führt, sind in der Hauptsache folgende:

1. Das große Associationscentrum FLECHSIG's ist lediglich ein Sehcentrum, dafür sprechen anatomische, klinische, experimentelle Erfahrungen.

2. Histologisch müßten die Associationscentren einen complicirteren Aufbau zeigen gegenüber jenen Theilen, die nur „perceptiven“ oder „ejectiven“ Functionen entsprechen — thatsächlich zeigen aber die FLECHSIG'schen Associationscentren keine complicirtere histologische Structur.

3. Würde man der Eintheilung FLECHSIG's folgen und nur drei circumscribed Associationscentren zugeben, so würde eine specifische Function hohen intellectuellen Werthes — die Sprache (nicht bloß als phonetischer Bestandtheil des Wortes) — in einem Primordial- und Intermedialgebiet localisirt bleiben, d. h. in Gebieten, die nach FLECHSIG, außerhalb der Associationscentren liegen.

4. Die motorische Zone, die ebenfalls außerhalb des Associationscentrum zu liegen kommt, ist functionell eine Associationszone und trotzdem erhält sie zuerst Markscheiden — ein Kriterium das bekanntlich nach FLECHSIG gegen die Associationszone spricht. Besonders wichtig zur Würdigung der functionellen Bedeutung dieser Zone ist der Umstand, daß dieselbe das Schreibcentrum einschließt. Die Bethätigung dieses Centrum ohne weitgehende associative Thätigkeit ist undenkbar.

5. Daß die Beziehungen zwischen Myelinisation, Function und Werthigkeit nicht im Sinne FLECHSIG's bestehen, läßt sich an folgendem einfachen Beispiel veranschaulichen: die Zone der willkürlichen Gehbewegungen entwickelt sich beim Kinde vor der für das Wortgehör, thatsächlich aber tritt letztere lang vor ersterer in Function. (Die Richtigkeit dieses Satzes scheint Ref. anfechtbar. Die willkürlichen Bewegungen könnten deshalb scheinbar ausfallen, weil der motorische Apparat [Muskel und Knochen] nicht die nothwendige Festigkeit und Leistungsfähigkeit erlangt hat und weil ferner das Zusammenwirken der Muskelgruppen erst erlernt werden muß. Ueberhaupt ist es schwierig zu entscheiden, ob der Säugling seine Bewegungen willkürlich ausführt oder seinen Reflexgesetzen unterthan ist — hier liegt schon eine der großen Schwierigkeiten vor, auf die in den ersten Sätzen dieses Referates aufmerksam gemacht worden ist. Wann das Wortgehör in Function tritt, ist auch eine Frage, über deren Entscheidung man verschiedener Ansicht sein kann.) Der Entwicklungsplan ist nach B. ein anderer. Er spielt sich in dorsoventraler Richtung ab, in dem Sinne, daß zunächst einfache motorische oder sensorische Functionen (z. B. einfache Greif- und Abwehrbewegungen) in gewissen Hirnthteilen localisirt werden und phylogenetisch zu immer complexeren Functionen vorrücken bis schließlich als Ausdruck der höchsten functionellen Entwicklung das Sprachcentrum und als ein noch complexeres

das Schreibcentrum an der Grenze der motorische bzw. der Sehsphäre sich bildet. Letzteres würde, folgt man dem von FLECHSIG aufgestellten Gang der Entwicklung, zeitlich dem Sprachcentrum vorangehen, eine Annahme, die manches Bedenken hervorruft.

6. Die Frontallappen werden von BIANCHI beschrieben als Sitz der Intelligenz, des Bewußtseins, der Aufmerksamkeit, der socialen Triebe, als das Organ „des sich Zurechtfindens im socialen und kosmischen Milieu“ — kurz als der Ort, wo die „psychischen Synthesen“ aus den verschiedenen sensorischen Zonen ablaufen. Die einzelnen genannten psychischen Qualitäten werden definirt und zu einander in Verbindung gesetzt, ihr objectiver Zusammenhang mit dem Stirnlappen durch klinische und experimentelle Erfahrungen nachgewiesen — und diese Erfahrungen sind es, welche die Psychotopographie der Gehirnrinde unter einem anderen Bilde erscheinen lassen als die Ausführungen FLECHSIG's über dasselbe Capitel.

MERZBACHER (Straßburg i. E.).

A. PICK. **Ueber die Bedeutung des akustischen Sprachcentrums als Hemmungsorgan des Sprachmechanismus.** *Wien. klin. Wochenschrift* (37). 1900.

Der bei sensorisch Aphasischen und bei Paralytikern nicht selten zu beobachtende Drang zu ununterbrochenem paraphasischen Reden wird von WERNICKE, v. MONAKOW u. A. als eine Reizerscheinung des linken Schläfelappens oder auch der BROCA'schen Windung aufgefaßt. PICK ist nicht dieser Ansicht, sondern erblickt im Anschluß an KUSSMAUL und COLLINS die Ursache jener paraphasischen Logorrhoe und ebenso der ihr verwandten Echolalie in dem Fortfall einer von dem akustischen Sprachcentrum auf das motorische in der Norm ausgeübten Hemmung. Seine Gründe sind u. a. diese. 1. Die Erscheinung ist niemals zur Beobachtung gekommen in Fällen von ausschließlicher Läsion der BROCA'schen Windung, auch nicht in Fällen, die, wie Tumoren, vor Allem zu Reizwirkungen Veranlassung geben. Ja, es genügt nicht einmal die Mitbetheiligung des Schläfelappens, um sie hervorzurufen, sondern sie ist ein reines Schläfelappensymptom. 2. Auch bei Affectionen des Schläfelappens aber sind es nicht Reizwirkungen, die die Erscheinung bedingen. Alles was man klinisch von solchen weiß, liegt in der Richtung von Hallucinationen des Gehörs, Geruchs, Geschmacks. Bei entsprechend localisirten Tumoren fehlt Logorrhoe durchweg, und wenn gelegentlich etwas Entsprechendes, wie Echolalie, zur Beobachtung kam, liefs sich nachweisen, daß dies im Stadium der Lähmung geschah.

EBBINGHAUS.

H. DENNERT. **Akustische Untersuchungen über Mittönen und die Helmholtz'sche Lehre von der Tonempfindung.** *Archiv für Ohrenheilkunde* 53, 26—36 und: *Verhandlungen der deutschen otol. Ges. auf der zehnten Versammlung in Breslau 1901.* Jena 1901.

D. knüpft an seine früheren Untersuchungen (*Verh. d. Deutschen otol. Ges. Würzburg 1898*) über die Mittheilung des Schalls tönender Körper an andere, gleich abgestimmte, an. Es gelang D. damals leicht, eine Stimmgabel durch eine andere, gleich gestimmte zum Mitschwingen zu bringen,